



Lautgesetz und Analogie.

Methodologisch-psychologische Abhandlung

von Prof. Franz Misteli

bei Gelegenheit der Schrift:

Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen von Dr. Hermann Osthoff und Dr. Karl Brugman. Erster Teil. Leipzig, Verlag von S. Hirzel. 1878. S. I—XX und 1—290.

(Schluss.)

Nachdem ich die beiden ersten Grundsätze der neuesten Richtung der Sprachwissenschaft (im vorigen Bande S. 365 ff.) beleuchtet habe, komme ich nun zu den beiden letzten, die eine kürzere Darstellung gestatten, zunächst zu der Frage: Gibt's bezüglich der Analogie einen Unterschied zwischen alten und neuen Sprachen, resp. findet sie in neuen häufiger statt und ist sie häufiger zu statuiren als in alten?

Brugman verneint diese Frage im »Vorwort« S. XIV »es darf nicht im mindesten auffallen, wenn Analogiebildungen in den älteren und ältesten Sprachperioden in demselben Umfange oder gar in noch größerem Umfange uns entgegneten wie in den jüngeren und jüngsten«; S. XVI »so sicher können wir auch dessen sein, dass die gesammte psychische Seite ihrer Sprechthätigkeit . . . in derselben Weise und in demselben Maße unter dem Einfluss der Ideenassociation stand, wie sie noch heute steht und immerdar, so lange Menschen Menschen bleiben werden, stehen wird«; S. 138 wird es als Erkenntnis neuerer Zeit bezeichnet,

Zeitschr. für Völkerpsych. und Sprachw. Bd. XII. 1.

1